

Landhalle Kurier Zeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 159 a

Bezugspreis: monatlich 2 G.M., bei 2monatiger Bestellung 2,50 G.M., ausschließlich Postgebühren.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8spaltige Zeile zum dreimal wöchentlichen 10 Pfennig.

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. - Für die Post Central 27 801.

Sonnabend, 9. Juli 1927

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 80, Fernruf Amt Kurfürst 27, 6290.

Wird Boinearé gestürzt werden?

Gewitterstürme in Paris

Paris, 8. Juli. Wird das Ministerium Boinearé gestürzt werden? - Das ist die Frage, die heute die Kammer am lebhaftesten beschäftigt ist...

lich der Linken angehört, so daß bisher die vor ihm gebildete Regierung sich in erster Linie auf die Rechtsparteien stützt und somit genau genommen eine Anomalie wäre.

Ein Dementi Dr. Schachts

Zu einer Unterredung, die der Vertreter der Telegraphen-Union mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hatte, dementierte Dr. Schacht die Gerüchte der amerikanischen Presse...

Um den Verrat an Schlageter

Der dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Dr. Wüchert, hatte sich heute wegen Verleumdung der Führer der bekannten 'Sozialisten-Organisation Deutscher Freiheitskämpfer' Heinz Osterhausen u. a. zu bezichtigen...

Die Seereschulungskredite vom französischen Senat bewilligt

Paris, 9. Juli. Der Senat nahm gestern die Aufstufungskredite für 1927 zur Unterhaltung der Truppen im Ausland und zur Verbesserung der Lage der Berufssoldaten 700 Millionen Franken an.

Und das nennt sich Abrüstung!

Das Büro der Generalinspektoren tritt am Samstagvormittag zu einer neuen Sitzung zusammen. Man hofft, in den nächsten Sitzungen endlich zu einer Weisheit für die weiteren Verhandlungen zu gelangen.

Sechs neue Erziehungsinstitute in Wladiwostok

Wladiwostok 6 Mitglieder einer angeblichen monarchistischen Organisation zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in Sowjetrußland

London, 9. Juli. Einem Bericht aus Moskau zufolge wurde auf einer Konferenz der sowjetrussischen Arbeiterorganisation eine Entschärfung angenommen, in der die Sowjetregierung aufgefordert wird, die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen.

Telegrammwechsel Hindenburg-Coolidge

Berlin, 8. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Präsidenten Coolidge anlässlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages folgendes Telegramm gerichtet: 'Anlässlich des Unabhängigkeitstages spreche ich Ihnen, Herr Präsident, meine herzlichsten Glückwünsche aus.'

Trauerfeier für Prinz Sigismund in Prag

Prag, 8. Juli. Heute nachmittag fand in der Kapelle des Erzbischofs von Prag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den Prinzen Sigismund von Preußen statt.

Unwetterkatastrophe in Sachsen

Dresden, 9. Juli. Die Unwetter, die gestern das Elbtal heimsuchten, haben an verschiedenen Stellen der Mittelsachsen zu schweren Schäden angedreht. Gewaltige Waldstämme saßen zu und reißten alles mit sich fort.

Das Generalsekretariat der Abrüstungskonferenz

Das Generalsekretariat der Abrüstungskonferenz veröffentlicht heute abend den Bericht des Sachverständigenkomitees, der in der heutigen Vormittagssitzung im Büro der Konferenz zur Verhandlung gelangte.

Bei den Zerhörern hat sich das Komitee auf folgende vorläufige Ergebnisse geeinigt

Das Komitee hat sich auf folgende Ergebnisse geeinigt: 1. Die Zahl der Zerhörern soll auf 100000 Mann beschränkt werden. 2. Die Zerhörern sollen auf 10000 Mann beschränkt werden.

Vertical text on the left margin: zeist, Hof, reche, hof, prn, ebrü, paß, Straße Nr., lungsräume, rant, -Ges., vorragende, Kompi., blissen, anger in, immer, kien zu, ke, -25, gel, andere, ande, nos, Kostenl., G. m. B. H., 30, 4284, eilsburg, rger, 9. Juli 1927, g: 17 Uhr, rrrat 15, V., im Klub-, st, inwohner, g hiermit, esssch., euerwerk.

Zum Tode des Generals Hoffmann

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Juli.

In Bad Meisenthal ist heute nachmittag, wie wir schon kurz gemeldet haben, der frühere preussische General Hoffmann, bekannt aus den Friedensverhandlungen von Versailles, im Alter von 86 Jahren gestorben. General Graf Hoffmann wurde am 26. Januar 1889 in Somburg (Regierungsbezirk Ostpreußen) geboren. Seine militärische Laufbahn begann er im Jahre 1887 als Adjutant beim Infanterie-Regiment 72. Er spezialisierte sich auf den Kriegsanleitung, erzielte in einem Infanterie-Regiment im russischen Krieg die russische Ehrenkreuz und wurde zum Generalstabschef ernannt. Drei Jahre war er Berater an der Kriegs-akademie und dann als Beobachter auf japanischer Seite beim russisch-japanischen Krieg. Bei Ausbruch des Weltkrieges kam er in den Rang des 3. Armees in Ostpreußen. Er wurde dann Oberstabschef für das Kommando Ost. Nach Hindenburgs Ernennung zum Oberkommandierenden des gesamten Heeres wurde Hoffmann zum Chef des Stabes bei dem neuen Oberbefehlshaber Ost, dem Prinzen Leopold von Bayern, ernannt. Seine Verdienste in dieser Stellung brachten ihm den Orden Pour le mérite. Weiter das Ehrenkreuz dazu. Im Oktober 1917 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor. 1917 und 1918 nahm er dann an den Friedensverhandlungen mit der Ukraine in Groß-Rußland teil und markierte nach Abschluß der Verhandlungen mit Trocki nach Warschau, Göttingen und Weisbaden. Hoffmann starb in Bad Meisenthal nach 14 Tagen. Damit war der Friede mit Groß-Rußland erreicht. Nach dem Weltkrieg wurde die Öffentlichkeit nochmals auf General Hoffmann aufmerksam, als ein Streit zwischen Hindenburg und Hoffmann ausbrach und eine öffentliche Auseinandersetzung zwischen beiden in der Presse stattfand.

H. B. Bauer teilte in seinem Buch „Der Sturz der Mittelmächte“ (München, Verlag Gallweg) mit, daß das Verhältnis Hoffmanns zu Hindenburg schon seit Längerem, wo General Hoffmann größere Verdienste zu haben glaubte, als öffentlich bekannt wurde, wurde. Hoffmann wurde in der Presse als ein Mann bezeichnet, der Hoffmann im Jahre 1918 in einem eingehenden Vortrag dem Kaiser die politischen Anweisungen, die Hindenburg empfohlen hatte, als ungeschicklich und unbedeutend bezeichnet. Hoffmann wollte damals den eigentlichen General strafweise an die Front bringen, drang aber nicht durch. Er brach infolgedessen seinen unumkehrbaren Entschluß, Hoffmann in noch nicht Hoffmanns in West-Rußland wird von Nowak wesentlich gefördert, als es damals in der Presse geschah. Später hat Hoffmann einen sozialdemokratischen Journalisten namens Albert ein für Hindenburg sehr unangenehmes Interview gemacht. Dies führte zu einem öffentlichen Auseinandersetzung zwischen beiden Generälen. Ein Teil der Presse war daraufhin dem General Hoffmann vor, seine Frau, eine geborene Zehn, habe einen politischen Salon unterhalten, in dem auch im Jahre 1918 der Abgeordnete Ergraber und Staatssekretär Wolf befristet hätten.

Berlin, 8. Juli.

Die gesamte Berliner Presse widmet dem Ableben des Generals Hoffmann in Bad Meisenthal lange Kommentare, in denen sie übereinstimmend auf der Schilfschöpfung gelangt, daß Hoffmann während des Weltkrieges sich nicht nur als einen sehr befähigten Offizier, sondern auch als einen Mann, der im Osten Verdienste erworben hat, die bisher in der breiteren Öffentlichkeit nicht voll zur Geltung gekommen sind. Der „A. V.“ sagt, ein hervorragender strategischer Blick habe so manchen Sieg an unsere Fahnen geführt, die „A. N.“ schreibt, die Hände des Generals Hoffmann, die in seinen unumkehrbaren Entschlüssen Siegeswillen und veramtungsneigenden Draufgängerum könne sich die ganze heutige Zeit ein Beispiel nehmen.

Fortschritt der Jugendrechnung im Plauer Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Plauen, 8. Juli.

In der Nachmittagsverhandlung verlangt Justizrat Dr. Gahn die Veranlassung der Ausführgenehmigung der Copolarator aus den Akten, weil sie anders lauten als in der Verhandlung angegeben sei. Der Angeklagte, Herr Stemann, nur bei weitem, daß Kriegsamtler ins Ausland verfahren sei. Justizrat Gahn übertrug aus den Gerichtsakten eine Abschrift der Ausführgenehmigung. Nach dem Inhalt des Schriftstückes erhält die Copolarator eine Ausführgenehmigung für 5000 Tennen Staatslohn entlassener Reutenen mit Veranlassung, die Angeklagte, Herr Stemann, und die Verteilung wird darauf hingewiesen, daß nach andere Ausführgenehmigungen vorhanden sein müssen.

Nachdem das Gericht noch die Anträge auf Ladung weiterer Copolarator abgelehnt hatte, wurde die Weiterverhandlung auf Montag vertagt. Die Angeklagte wird dann, als die Vernehmung am Montag stattfinden werden kann.

Käthe Kollwitz

Zu ihrem 60. Geburtstag

Käthe Kollwitz, die bedeutendste Grafikerin Deutschlands, beging am 8. Juli ihren 60. Geburtstag. Als Jubiläumsgabe für die Künstlerin erscheint im Junfermann-Verlag Berlin ein Buchlein von Louise Ziel unter dem Titel „Käthe Kollwitz. Ein Kunststudium“. Dem Buch entnehmen wir folgenden Inhalt:

Den tagelangen begegnet dem Kollwitz-Werk der Einband: Lindenbaum. Diesem Rahmen soll und braucht nicht übergehört zu werden. Das Werk übersteigt „Lindens“ würdevoll mit Zweck, Streben, hat Kollwitz ein Streben, einen Zweck? Aber das meinen diese Kritiker nicht, der Intention mag die Kunst, diejenige, die diese Kunst andere Punkte als die christliche, menschliche Natur zugrunde legen, misserfolgreich sie und find ihren Verfassern noch recht fern. Gewiß ist sie engen Formen und Bindungen entworfen, hat Rhythmus und Eleganz abgeköpft; doch ist sie damit kein Verweiner im üblichen Sinne geworden. Was sie zu sagen hat, gilt der ganzen Menschheit, kennt keinen Unterschied von Stand und nicht ist, und sie ist, in der Eigenform ihrer Kunst, deren Schauerhaftigkeit und Kraftigkeit gewiß oft den Atem stillen, das ist so neu und groß, daß es über Zeit und Raumgrenzen hinaus seinen Widerhall finden wird.

Sie kennt keine Parteil, nur Brüder, sie kennt keine Politik, nur ethische Realitäten. Sie ist weiblich in einem von Friede allen Menschen. Das Wort Patriotismus erlegt sie durch Materlandsliebe. Tief religiös — ihr Beruf wurde schon „die Vergegenwärtigung des Heuten“ — ist ihr Werk ein Glaubensbekenntnis, das jede wahre Stärke befähigt.

Sie folgt auch die Abtrage, verabsichtigt die Reforme für sich und andere; sie geht ihren Weg still, ohne Zusammenstoß, ohne losende Beleidigungen, ohne irgend eine Sensation. Sie ist erst, obschon aus einem Volk.

Frei von jeder Einschätzung, jedem Schlagwort und jeder Schöpfung, frei von der Moderne getriebener Stille, frei von jeder Verwurkung nicht recht noch links lebend und doch ohne Scheuklappen vorwärts zu erkennen, so steht Käthe Kollwitz heute im Zenith ihres Lebens!

„Die 7 Töchter der Frau von Orlow“ haben als Roman großen Erfolg gehabt. Warum nicht auch ein Lustspiel? Das, das letzteres vor dem geschriebenen Worte den gewöhnlichen Leser, daß eine Verfilmung mancher seiner modernsten Szenen gaudibühniger machen kann, was das Stück je über zu wünschen!

Das bedrohte Memel

Die erste Memelfahrt der „Preußen“

Wismar, 8. Juli.

In diesen Tagen hat das Motorschiff „Preußen“, das von der Steinhilber Dampfschiff-Gesellschaft J. B. Brauns für die Fahrt nach Memel und zurück mit Erfolg durchgeführt. Das während der Fahrt Memel durchlief, mehrer sich die Memeländer neuer Schiffe — ein Beweis, daß der Ökonomie, der dem Seebetrieb nach Ostpreußen und Danzig und besonders der Ausdehnung dieser Schifffahrtslinie bis Memel zu Grunde liegt, von dem reisenden Publikum in steigendem Maße verstanden wird. Es ist daher sehr lobenswert zu begreifen, daß die ursprüngliche nur für vier Tag-Samstage vorgesehene Strecke Wilms-Memel auch am fünften Sonntag besetzen werden soll. Man mag darin ein günstiges Vorzeichen für den allmählichen Ausbau dieser neuen Linie zu einer regelmäßigen Linie sehen.

Der Gelegenheit gebührt hat, an Bord der Motorschiffe „Danjastadt Danzig“ und „Preußen“ die Office kennen zu lernen, wie diese Fahrt sicher in angenehmer Erinnerung behalten, ein besonderes Erlebnis aber vermittelt die erste Memelfahrt der „Preußen“. Vier verstanden sich die erhaltene Wirkung der Seereise mit einem

Ergebnis nationalsozialistischer Art.

Die „Preußen“ führt deutsche Menschen zu deutschen Stammesbrüdern, die von dem Mutterlande durch den Verfall der Vertrag und dessen Folgen getrennt in jüngerem Stamme um die Erhaltung ihrer Freiheit gegen eine unumkehrbaren Lebensnot leiden.

Es war ein erhebendes Erlebnis, zu leben, mit welcher Freude die zahlreichen im Hafen der alten See, und Gabelschiff Memel verankerten, hielten, hielten und Wägen in dem schmalen Schiff des Bunkers deutscher Zerstörer, die als die „Preußen“ am ersten Mal in Memel anlegte. Die Aufnahme der Seeverbindungslinie zwischen dem Nord, Ostpreußen und Memel betrafte die Memeler in dem Gefühl, nicht verlassen zu sein und in ihrem Ringen in der ständigen Vorbereitung verstanden zu sein.

So wird auf diese Weise dem Lebenswillen der Memeler ein neuer Impuls gegeben. Wie das notwendig, denn von den Verfassungen, die der ständige Zerstörer, die Memel in den Genf abgab, ist in Memel bisher nicht viel zu merken. Der Kriegsanwalt herrscht unerbittlich weiter und gibt dem Kriegsfeldkommandanten die Hand, gegen die Memeländer nach eigener Willkür und nach Wunsch der Sowjet-Regierung vorzugehen. Die deutschen Memelbewohner wissen noch immer die Spuren der Verdrängung und der Verdrängung gegen die persönliche Freiheit der Einzelnen hat keine Geltung mehr, um der Durchsetzung der Autonomie und der Verdrängung nicht nur auf einem Papier die Rede. Die Großtäter, in Memel allgemein Schamaten genannt, wollen kein Einsehen haben. Einer dieser neuen Nachbarn sprach gelegentlich die Ansicht aus, die Gründe für alle Beschwerden der Memeländer befänden nur in ihrer Passivität und in der Verdrängung der deutschen Bevölkerung der Reichsgebiete zwischen Memel und Danzig, gegen die Memelbewohner festzuhalten. Man braucht sich nicht lange in Memel aufzuhalten, um von dem Gegenteil überzeugt zu werden. Zwar bieten die irdischen Strafen der alten Gesetzgebung noch das gewohnte Bild und die Umgebung die Reste einer stillen, noch unbeschädigten Natur, doch ist das Wirtschaftsleben im Verhältnis zu früher tot.

Die Schuld trägt ohne Zweifel die Sowjet-Regierung, die die Wirtschaft und Industrie der Memelgebiete durch hohe Zollschranken von dem lebendigen Wirtschaftsgebiet der westlichen Nachbarn absperrt, das Memelgebiet mit einbezogen in den großen internationalen Wirtschaftsverkehr, der nach höchsten im Westen ist.

Darin liegt überhaupt die Tragik des Memelgebietes, das es geworden werden sollte, sich juristisch zu stellen, die viel niedrigere kulturelle und wirtschaftliche Stufe Litauens. Ein Gang längs der Memellinie zeigt keine Zeichen mehr, um in einzuatmen der Zeitlichkeit, die dem aufmerksamen Beobachter zu zeigen, daß sich dort zwei Kulturtypen von einander scheiden.

Die Memeländer kämpfen einen schweren Kampf. Die Tatsache, daß sie sich an ihrem Volkstum und an der geistigen Verbindung mit ihrem Mutterlande festhalten, mag zu der Hoffnung berechtigen, daß der Kampf erfolgreich sein wird. Die Deutschführer des Memellandes machen alle eifrigen Anstrengungen, um neues Leben nach Memel zu ziehen. Die Initiative ist auch die Ausdehnung der Wirtschaft, die nächste Sorge ist die Verbesserung der Wirtschaft, die Memelgebiet stellt naturgemäß den größten Teil der

eben verörtert steht und sogar in einem der Mission gefordert zu Hilfe kommenden Widerstand vorfindet. Jedes wesentliche Punkte für den Erfolg, der sich im „Alfa Rote Promenade“ als eine in vielen Farben schillernde Kasade des Lebens äußert. Kein Wunder, wenn man erwägt, daß Karl G. O. man mit seiner Kompanie hier die ganze übermächtige Rasse eines für den Erfolg der Wirtschaften, die Memelgebiet, ein Einzelfeld ebenso fähig wie in anderen Aufnahmen festgehalten hat. Wählgelüste heißt das Zentrum der spärlichen Gesellschaft und Beth Walfour ist seine Gegenpartnern voller Geliebter der Mitte mit der Bewegung. Die Amerikaner hat sich als weitaus einmal durch den deutschen Minister hinreichend lassen — „E. contra Miller“ führt dann den europäischen Konturreisepreis seiner Geschäftskunde, der sich unter deutscher Führung ihrer gesamten Familien vollzieht, bis endlich Rami Cohen und Bill Miller sich heimlich verheiratet und alle nach einem gemeinsamen von humoristischen Zwischenfällen Frieden und Freundchaft geschlossen. Sehr gut gespielt, stellt auch dieses lustige Spiel allerlei Anforderungen an die Zuschauer.

— Der „Siemens-Wagen“ aber offenbar schließlich in ebenfalls sehr ansprechenden Formen die großen Leistungen dieser ebenfalls deutschen Erfindung zum Zweck der Bodenbearbeitung mit übersehener Eingangsfläche. Das Ganze erweist sich somit als ein umfangreicher, sehr erheitender Spielplan, das das Sausorchester fast begleitet.

Hermine Ziegler's Abschied von Halle

Der Kritiker neigt in Erfahrung sein Haupt und möchte schweigen nach der Kritik, die Hermine Ziegler gestern abend durch die treue und dankbare Zuhörergemeinde zuteil geworden ist. Soviel Blumen haben die Bühne des Stadttheaters wohl selten gesehen wie gestern abend, und es ist und hat haben die Hände die Beifallsstürme begeisterter Freunde wohl selten wiederhallen müssen wie nach der gelassenen Aufführung des „Wiederwells“. Selbst der eiserne Vorhang, der doch eine Schwärzung gegen Feuer sein soll, hielt dem Gandelstheater und den Abschiedsreden nicht stand; immer und immer wieder wurden die Hände der Zuhörer, die sich um die Bühne mit schillernden und herzlichen Worten von „Ihren überprüften Hellenen“ verabschiedet hatte, sich zeigen. Dieser Abschied beweist mehr als alles andere, welchen Verlust das Stadttheater durch den Fortgang der großen Künstlerin erleidet. Ihn bleibt nur übrig, Hermine Ziegler für ihre weitere Tatkraft und besonders für ihre Tätigkeit in der letzten Jahre eine gute und wertvollen Arbeit wie über zu wünschen!

Titauen in „gefesseltem Zustand“

(Telegraphische Meldung)

Warsau, 8. Juli.

Der „Gaius“ veröffentlicht eine Rede, die der christlich-demokratische Führer Krupavichius dieser Tage in Krakow gehalten hat. Krupavichius erklärte, nach dem Austritt der christlich-demokratischen Minister aus der Regierung und nach der bekannten öffentlichen Regierungserklärung über die Verfassungsbänderung durch ein Referendum befände sich Litauen in einem „gefesselten Zustand“ und habe daher auch das Vertrauen des Auslandes verloren. Eine Befreiung der Verfassungslage sei aus diesem Grund nicht zu erwarten. Auch die Erklärung der Memeler Angelegenheit durch Adolf Wolbomars sei nicht befriedigend. Zum Schluß sagte Krupavichius, Litauen sei eben kein Mussolini, der das Vertrauen seines Landes besitze, und ohne Vertrauen könne man nicht regieren.

Polen rüstet für den Gastkrieg

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 8. Juli.

Wie die Warschauer Wäcker berichten, hat die Warschauer Gruppe der Gaschiffgesellschaft erweitert und die Rotenministerie die weiteren Pläne der Bevölkerung mit dem Mittel des Gaschiffes vertraut zu machen, betont. Anschließend folgte eine Besichtigung des neuen chemischen Versuchslabors in der Warschauer Gruppe der Gaschiffgesellschaft, erlitten. Gegenwärtig trifft die Warschauer Gruppe dieser Gesellschaft an eine gezielte und weitgehend propagandistische Aktion heran. So werden in den Warschauer Sines Propaganda-Komitee vorgeführt, die drei letzten Schichten der Bevölkerung die Gefahr des Gaschiffes und die Notwendigkeit der Vorbereitung der Bevölkerung durch die Warschauer Gruppe dieser Gesellschaft, die die Gaschiffes vor Augen führen. Folgende Gaschiff- und Gaschiffausstellungen werden organisiert. In nächster Zeit soll eine „Gasmode“ veranstaltet werden. Es folgen Kurse für Aerzie, Pharmazeuten, für die Staatspolitik, für die Feuerwehren, für die Vereine der militärischen Vorbereitung und für die Gesundheitsverwaltung der Arbeiter durch Vertreter der Gaschiffgesellschaft. Schulen sollen Vorlesungen stattfinden. Die Zeitungen werden bei dieser Gelegenheit auf die Bedeutsamkeit des Gaschiffes aufmerksam gemacht und die Notwendigkeit der Vorbereitung der Bevölkerung durch die Warschauer Gruppe dieser Gesellschaft, die die Gaschiffes vor Augen führen. Folgende Gaschiff- und Gaschiffausstellungen werden organisiert. In nächster Zeit soll eine „Gasmode“ veranstaltet werden. Es folgen Kurse für Aerzie, Pharmazeuten, für die Staatspolitik, für die Feuerwehren, für die Vereine der militärischen Vorbereitung und für die Gesundheitsverwaltung der Arbeiter durch Vertreter der Gaschiffgesellschaft. Schulen sollen Vorlesungen stattfinden. Die Zeitungen werden bei dieser Gelegenheit auf die Bedeutsamkeit des Gaschiffes aufmerksam gemacht und die Notwendigkeit der Vorbereitung der Bevölkerung durch die Warschauer Gruppe dieser Gesellschaft, die die Gaschiffes vor Augen führen.

Indienbehalte im Unterhause

(Telegraphische Meldung)

London, 8. Juli.

Im Unterhause fand heute eine große Indienbehalte statt. Eingeleitet wurde sie durch eine Rede des Unterstaatssekretärs für Indien, Lord Winterston, der u. a. darauf hinwies, daß Indien England besser Kunde sei. Von einer Neubehaltung der eingeborenen Bevölkerung könne man nach der Rede kein Indien befinde sich in beherrschender finanzieller Lage. Der Gesamtüberschuss der Staatsnahmen betrafe sich auf 105 Millionen Pfund. Für 1929/30 erwarte man einen Ueberschuß von nahezu 5 Millionen Pfund. Lord Winterston nahm dann der Arbeiterpartei Oberst Bebbwood-Von, der erklärte, Indien marste auf die Einberufung der Verfassungskommission. Die indische Verfassung müsse auf eine feste Basis gestellt werden. Seine Partei wünsche Maßnahmen zur Förderung der indischen Verfassungen auf politische Selbstverwaltung. Der Arbeiterpartei Oberst Cohen wies in seiner Rede darauf hin, daß er auf seiner Reise durch Indien Dinge gesehen habe, die es sonst wohl in keinem Teile der Welt gegeben hätte. Er sei tief beeindruckt von der indischen Kultur und der indischen Bevölkerung. Er sei tief beeindruckt von der indischen Kultur und der indischen Bevölkerung. Er sei tief beeindruckt von der indischen Kultur und der indischen Bevölkerung.

Deutschland aber wird die Fähigkeit abgeproben, Kolonien zu verwalten und Eingeborene richtig zu beherrschen. Der Kolonialkauf kann nicht mehr befähigt werden.

Iwan der Schreckliche

im Ufa-Theater

Zu einer ganz besonderen Betrachtung zwingt dieser Film, den einmalige Gemüthsanstrengung verlangt hat und der Psycho-gammatrische Fall soll — ähnlich wie „Potemkin“, „Die Mutter“ und „Metropolentzug 17“ — für die Idee von Hammer und Sichel. Und weil dem so ist, muß man dieses Werk von zwei ganz verschiedenen Standorten aus betrachten, dem politischen und von künstlerischen.

Kunsthilf ist Iwan. Das Russland Iwans des Schrecklichen war affektives Mittelalter. Als solches waren seine Sitten für unsere Zeit brutal, unerbittlich. Dabei soll gesagt werden, daß Iwan der Schreckliche ein Despot schlimmster Gattung gewesen und eben nur auf asiatischem Boden möglich war. Er wird in der Geschichte Iwans nicht einzig dastehen.

Diesen Menschen hat der Cosimo politisch angewertet; er wurde der Propaganda der Sowjetunion ein gutes Mittel, gegen die Despotie des Zarismus zu Felde zu ziehen. Natürlich ist die Verfilmung affektiver mittelalterlicher Vergangenheit auf modernen Zustände ein Hindernis der propagandistische Erfolg natürlich ein Leichter. Der politische Zweck des Filmes ist also beabsichtigt und zu durchzuführen.

Daneben muß dieses russische Filmmittel auch danach betrachtet werden, was es künstlerisch Wertvolles in sich birgt. Mit der Ueberlieferung ist ein Thema nicht erfindbar; das Manuskript gibt einen kurzen Zeitanschnitt aus dem Leben des Iwan Iwanowitsch, der in der Geschichte ein ohne Zusammenhang, kann nicht wünschenswert sein, wenn es nach und nach ist, kulturgeschichtlichen Wert hat.

Die russische Regie ist wieder außerordentlich gut. Die Gesamtanlage wie die Einzelgestalten von ausgeprochenem künstlerischem Wert. Jeder Detailausführung — realistisch bis zur Unerschöpflichkeit — beweist, wie der Film durchgearbeitet ist.

Vom letzten Stützpunkt bis zum Darsteller des Iwan, Leonidow, sind alle Mitwirkenden Künstler. Die Massenfiguren reichen nicht nach Kullisse, sondern sind ursprünglich und voller Leben.

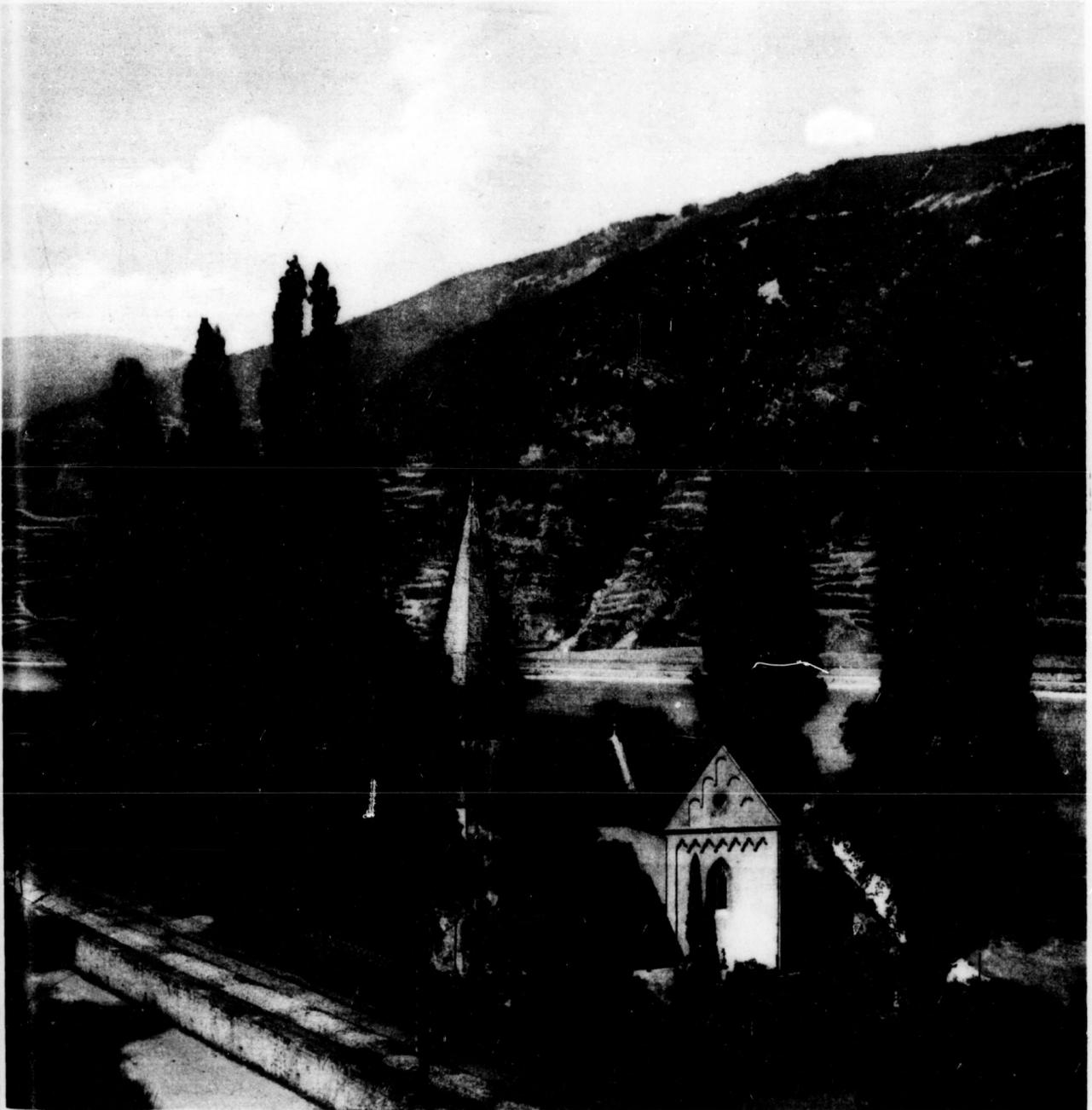
Es ist bemerkenswert, daß die viel künstlerischer einem Zweck dienlich wurde, daß es die nicht nur in der Technik operieren will, sondern auch in der Sache. Iwan Iwanowitsch, der nur in Iwan möglich ist und dessen europäischer Weltanschauung eine über Verwertung ist.

Halleſcher Kurier

Nummer 28

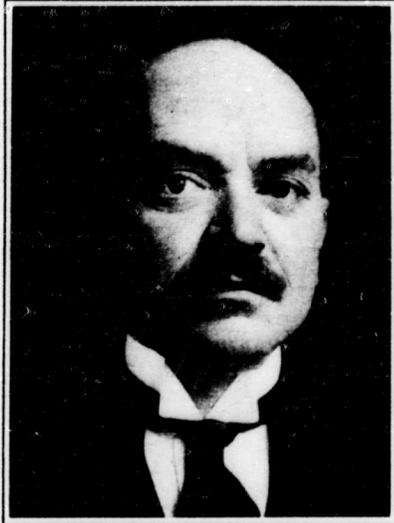
9. 7. 1927

BEILAGE DER »HALLESCHEN ZEITUNG«



„Der Rhein, ſein Werden und Wirken!“
Zu der Anfang Juli in Koblenz eröffneten gleichnamigen Ausſtellung

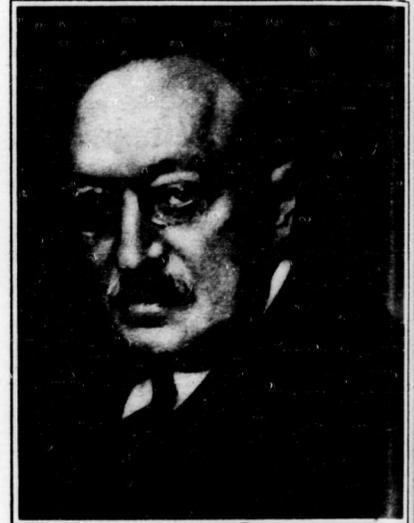
EIN DIEB / Skizze von Maks Ludwig



Die evangelische Journalistik als Wissenschaft
Der Direktor des Evangelischen Presseverbandes, Licentiat
Hinderer, wurde zum Professor an der Berliner Universität
ernannt Phot. Atlantic



Prof. Max Liebermann,
der Präsident der Berliner Akademie der Künste, einer der
größten deutschen Maler der Gegenwart, beging in voller
Frische seinen 80. Geburtstag Phot. Girke



Ludwig Fulda,
der bekannte deutsche Dichter und Senatsvorsitzende der
Preussischen Dichterkademie, feiert am 15. Juli seinen
65. Geburtstag Deutsche Press-Photo

Nur keine moralische Entrüstung, meine Herren! Auch der anständigste Mensch kann der Versuchung erliegen, wenn diese im richtigen Spannungsverhältnis zu seiner wirtschaftlichen Lage steht. Eine Brieftasche mit 1000 Lire würde ich dem Fundamt abliefern. Es lohnt sich nicht, sich wegen einer solchen Bagatelleschwierigkeiten auf den Hals zu laden. Aber schon bei einem Fund von 1000 Dollars müßte ich Zweifel in meine Ehrlichkeit setzen. Sie wären das Auto, nach dem mein Sinn schon lange steht, das Sommerhaus im Gebirge, das meine Frau sich wünscht . . .“

„Sehr richtig,“ bestätigte einer aus der Tafelrunde, „aber ein ungetrübter Genuß ist ein auf so unredliche Weise erworbenes Gut doch wohl nur dann, wenn wir uns überzeugt haben, daß wir keinen Bedürftigen dadurch schädigten. Der reiche Amerikaner verschmerzt den Verlust seiner Brieftasche leicht, die arme Lehrerin aber, die hier beinahe um ihre Ersparnisse gekommen wäre, geht darüber zugrunde!“

„Und weil man eben nicht in den andern hineingucken kann, bin

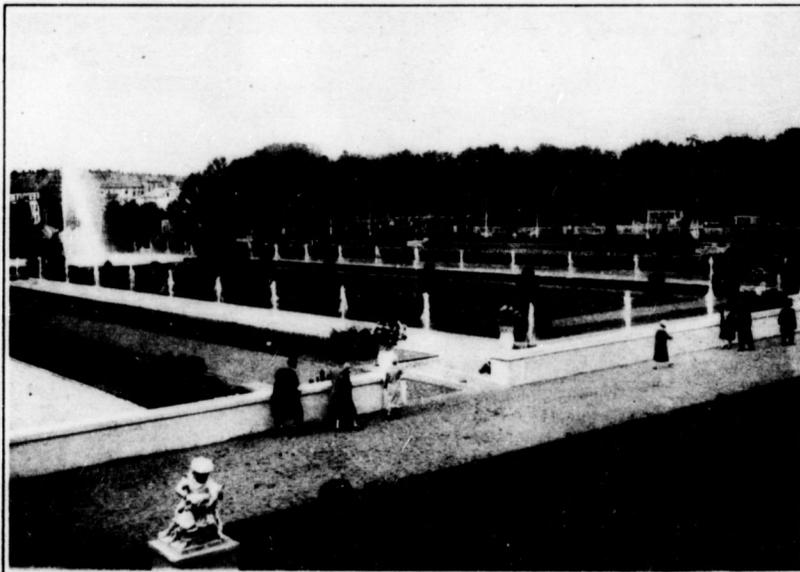
ich in solchen Fällen für den Grundsatz unbedingter Ehrlichkeit.“ Der so sprach, war ein älterer, wohlbeleibter Herr, dessen klarem Auge es anzusehen war, daß er es auf ehrliche Art zu was gebracht hatte. „Der junge Mann, der das Täschchen der Lehrerin an sich nahm, hat eine böse Stunde durchgemacht, bis er sich entschloß, den Fund zu melden. Es war sein Glück, daß der Jammer der Armsten ihm seine Untat zum Bewußtsein brachte. Man muß in gleicher Lage gewesen sein, um ihm seine Gewissensqualen nachzufühlen . . .“

„Haben Sie etwa auch mal eine Brieftasche gefunden?“

„Das nicht, aber gestohlen habe ich einmal, und zwar waren es 250 000 Lire!“

„Zwei — hundertfünfzig — tausend?“ erschallte es wie aus einem Munde.

„250 000! Und da die Geschichte kurz ist, will ich sie Ihnen erzählen: Es war vor dem Krieg, als unsere Industrie anfang, mit den Deutschen in Wettbewerb zu treten. Ich reiste damals mit gutem



Von der „Gugali“, der Deutschen Gartenbau- und Schlesißen Gewerbeausstellung in Piesnitz
Eine Roseninsel mit 60 Fontänen Phot. Atlantic



Von der 250-Jahrfeyer der Universität Innsbruck
Die Geistlichkeit, in der Mitte Bischof Dr. Sigmund Bais, verläßt die Kirche nach dem Jubiläumsgottesdienst Phot. Atlantic



orkühende der
Zut seinen
photo
rlichkeit."
en Narem
s gebrocht
in an sich
chloß, den
r Armiten
n gleicher
ühlen...
waren es
aus einem
Ihnen er-
mit den
mit gutem

Innsbrud
id Wais. der
Phot. Altes



General Chiang Kai-shek,

der mächtigste chinesische General, siegreicher Führer der chinesischen Südmee und Leiter der Nanjing-Regierung, bei einer öffentlichen Ansprache Phot. Schertl

Erfolg für eine Turiner Goldwarenfabrik und wagte sich schließlich auch an die Tour Florenz-Livorno, die bis dahin, wie ich wußte, deutscher Jagdgrund gewesen war. Überall konnte ich mit günstigeren Preisen aufwarten und schlug deshalb die Konkurrenz auf der ganzen Linie. Im Hotel in Livorno saßen die deutschen Reisenden und kicherten über den Wandel der Zeit. Sie trösteten



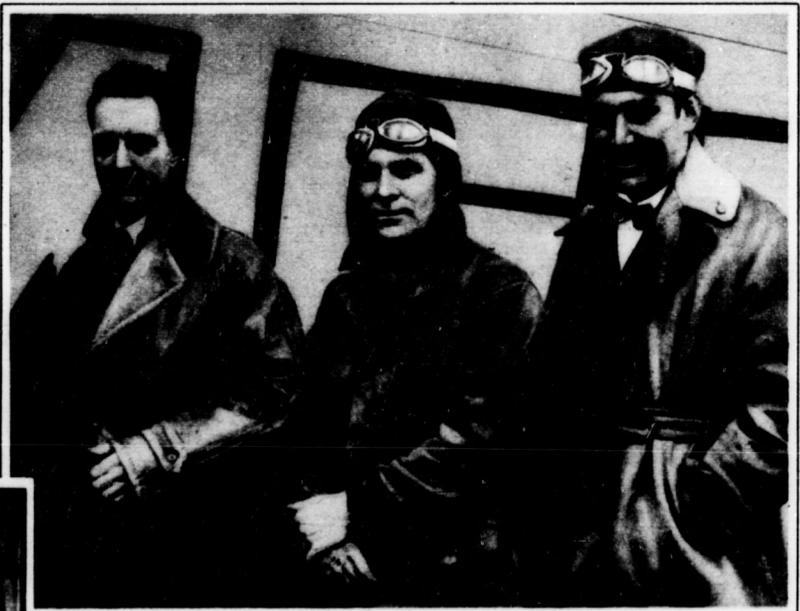
Die Nobelpreisverteilung in Oslo

Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Gattin nach der Ankunft in Oslo Phot. Schirner

sich abends beim Pokerspiel, und es ergab sich, daß ich am Kartentisch mit ihnen bekannt wurde. Rette Leute übrigens, die unsereinem den Sieg nicht weiter übernahmen. Einer von ihnen sah sich auch im Spiel vom Pech geradezu verfolgt. Schließlich blieb ihm nichts weiter übrig als das Geld zur Heimreise. Er setzte auch das — und verlor. Da nahm er mich lachend beiseite, um mir einen Pump vorzuschlagen: als Pfand für 150 Lire bot er mir ein Los unserer Staatslotterie. Ich war einverstanden, unter der Bedingung, daß er auch wirklich heimfuhr. Konnte man einen Konkurrenten auf anständigere Art los werden? „Topp,“ sagte er, „und sollte das Los gezogen werden, so gehört ein Gewinn bis zum Betrag von 300 Lire Ihnen allein, darüber hinaus aber teilen wir die Chose!“

Der junge Mensch war so leichtsinnig, daß er sogar vergaß, mir seine Adresse dazulassen. Ich mußte sie mir nachträglich aus dem Gästebuch abschreiben. Und — ordentlich, wie ich bin — notierte ich mir auf demselben Blatt die Losnummer. Das Los selbst schickte ich meiner Braut nach Turin. Dann vergaß ich die Sache.

Ein halbes Jahr später hatte sich das Blättchen für uns Italiener wieder gewendet: Die deutsche Schmuckindustrie setzte ihre Exportpreise rücksichtslos herab und gewann dadurch ihre alten Märkte rasch wieder zurück. Verstimmt über die mageren Aufträge, saß ich in Neapel auf dem Bahnhof und rang mit mir, welchen Zug ich zur Rückfahrt nach Turin benutzen sollte, den Diretto oder den Pummelzug. So schwer



Kapitän Byrd

mit zweien seiner Begleiter, mit denen er den Transatlantikflug New York—Paris unternahm Phot. Wolter

ins Gewicht fiel damals für mich die Spesenersparnis. Da wurden die Abendblätter ausgerufen. Ich opferte einen Soldo und überflog, immer noch nicht einig mit mir, die letzten Nachrichten. In Kiefenbuchstaben war zu lesen: „Der Hauptgewinn der Staatslotterie fiel auf Numero 673 726! Der Gewinner hat sich noch nicht gemeldet!“

Die Zahl kam mir bekannt vor. Hastig griff ich zu meinem Notizbuch und fand nach kurzem Durchblättern den Vermerk von Livorno. Wahrhaftig, es stimmte: sechs, sieben, drei, sieben, zwei, sechs!

Meine Herren, aus einem armen Schlucker war im Handumdrehen ein reicher Mann geworden. 250 000 Lire besaß ich. Unsinn — das Doppelte! Denn was ging mich der deutsche Windhund an, der da hinter der Losnummer vermerkt stand? Er hatte mir ja nicht einmal seine Adresse genannt. Schon deshalb war ich durchaus berechtigt, auch seinen Anteil für mich in Anspruch zu nehmen. Hatte er das Los nicht sozusagen weggeworfen?

Wie dumm, daß ich's nicht bei mir hatte! Dann hätt' ich den Gewinn in Rom bei der Durchreise auf der Hauptkasse gleich erheben können. Jedenfalls geht so schnell wie möglich nach Hause. Also ein Billett erster Klasse für den Diretto. Und dann noch rasch ein Telegramm an die Braut: „Sei mit Los am Zug!“ Weshalb diese Eile? Da ich am Morgen in Turin ankam, hätte ich mich getroßt erst ausruhen und dann zur Kasse gehen können. Es war mein schlechtes Gewissen, das mich so hegte. Je eher ich das Los vorlegte, desto unwahrscheinlicher war, daß der Deutsche die Auszahlung rechtzeitig sperren konnte. Richtige Diebesangst saß mir im Nacken. . . .

Nie werde ich jene Nachtfahrt vergessen! Die Pläne jagten sich nur so im Hirn. Mit 400 000 Lire konnte ich Teilhaber meiner Firma

Fortsetzung auf Seite 6





Auf der Pasterbrücke



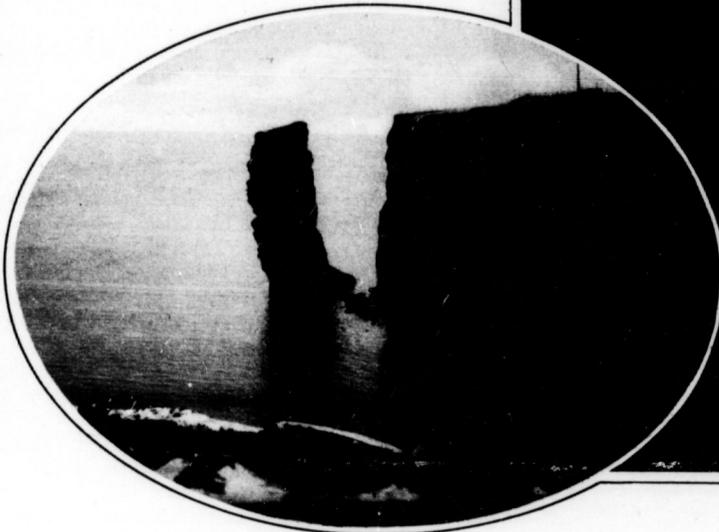
Die Helgoländer im Jahre

Seewind macht frei, und Blut ist dicker als Wasser — dies oft angewandte, ursprünglich auf die britischen Bettern gemünzte, von ihnen aber wirklich nicht für bare Münze genommene Wort, wir können's auf die friesischen Bettern — zu denen auch die Helgoländer zählen — anwenden. Die Liebe zur See liegt dem Deutschen im Blute — wir sind „Seebefahrene Leute“, wie Friß Reuter sagt; so wollen wir hinaus in die sturm- bewegte Nordsee, wollen uns über- zeugen, wie Helgoland, der 1890 wieder zum Stammland zurück- gekehrte Fels im Nordmeer, die für die Insel besonders schwere Zeit nach dem Kriege überstanden hat.



Der Friedhof der Heimatlosen auf der Düne

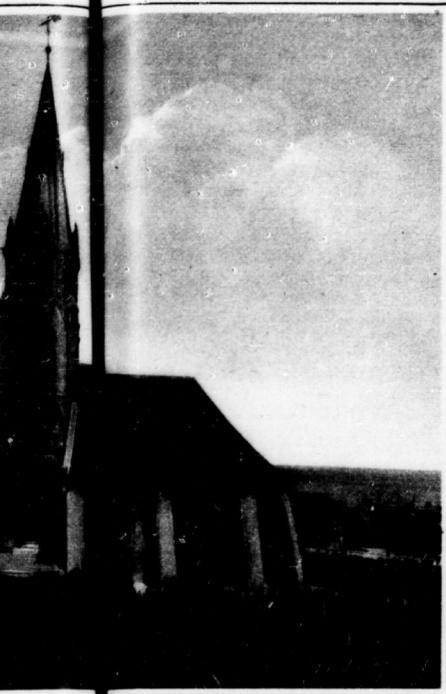
Wir legen ab von den St. Pauli-Landungsbrücken. Da ist Svelgönne, der besuchte Badeort; Manteneke, schön gelegen, mit seinem Süllberg, gleitet vorbei, Bedel, Schulau wird passiert. Immer breiter wird die Elbe — bei Glückstadt, dem von den Dänen angelegten holsteinischen Hafen, den der glückhafte Name indessen doch nicht zum Wettbewerber für Hamburg werden ließ, ist sie schon eine halbe Meile breit. Auch Cuxhavens „Alte Liebe“ wird passiert, und nun — können die ungezählten Ansichts- arten geschrieben werden, deren Ausdruck davon kündet, daß man „auf hoher See“ ist. Mit Begeiste- rung begrüßt man den ersten See- hund — es ist aber nur ein Ver- treter des gewöhnlichen Haushun- des, den der Schiffer eines vorbeifahrenen Segeltutters an Bord hat und der gravitatisch auf dem Achter- deck herumspaziert. Die Feuerschiffe kommen in Sicht und endlich — ein feiner Strich am Horizont, der, größer werdend, zu dem hoch aus dem Meere emporragenden Felsoloß emporwächst, der uns mit seinem roten Gestein, dem weißen Unter- land, dem grünen Pflanzenwuchs sofort den bekannten Bers ins Ge- dächtnis ruft. So ganz schnell sind wir noch nicht an Land, es dauert geraume Zeit, bis alle Passagiere ausgebootet sind. Wohl sind die



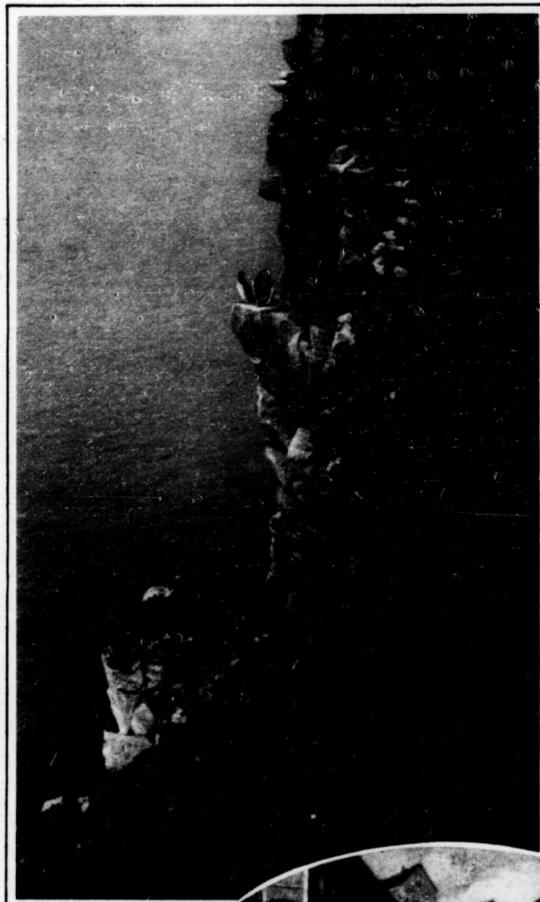
Der „Sengst“ an der Nordspitze



ad, als im Meer



Helgoländer im Jahre 1685



Links: Summen auf der Klippe

Schaluppen der Helgoländer geräumig, doch 2000 Passagiere sind wie eine kleine Stadt, die die Insel auf einige Zeit aufschließen soll, und oftmals muß die grünrotweiße Inselflagge über die Wasser von Helgoland-Neede flattern, ehe die letzten an Land sind.

Beglückend und doch auch niederdrückend das Bild, das wir auf dem Rundgang gewinnen. Vor allem: noch weitere Tausende von Jahren soll's wohl dauern, ehe dies alte Heiligtum nordischer Germanen verschwindet; ungezählten kommenden Geschlechtern wird der Anblick dieser festen Meeresburg noch ein freudig begrüßtes Zeichen sein, eine feste Stätte im Bogenprall. Und auch die sogenannte Düne, der Badestrand und wahre Nährboden der Insel, erst durch die riesige Sturmflut des Jahres 1720 losgerissen, ist wohl imstande, den wütenden Fluten der Nordsee, der Nordsee, des „blanken Hans“, noch weiter zu trotzen. Sie gibt jetzt ihrerseits dem Mutterlande Schutz; auf der Neede liegen die Dampfer in ruhigerem Wasser, und auch das Ausbooten geschieht bequemer.

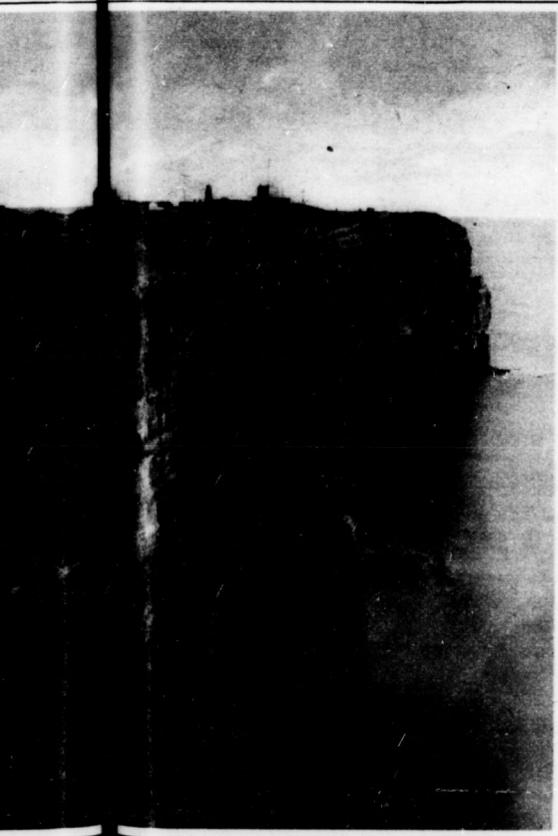
Überwältigend der Blick von der Kante des hohen Oberlandes, das man mit dem Fahrstuhl erreicht, auf die weite See, die Neede, die Düne, die manche Aufbauten auf ihrem Sande trägt, die den Untergrund abgibt für ein deutscher Seemannstreue gefestetes Denkmal, die auch den vom Meere an Land getriebenen Opfern der weiten Wasserwüste einen stimmungs-vollen letzten Ruheplatz bietet in dem Friedhof der Heimatklosen, der Namenlosen.

„Ihr Namenlosen im weißen Sand, den Nordseewogen umbränden, wie kommt ihr hier an diesen Strand, aus welchen fernen Ländern?“ — Sie haben ihre Ruhe gefunden mitten im weiten Meere, darin gleichen die seßhaften Friesengeschlechtern, die auf dem um die alte Kirche des Oberlandes der eigentlichen Insel angelegten Friedhof der einstigen Urständ entgegen schlummern.

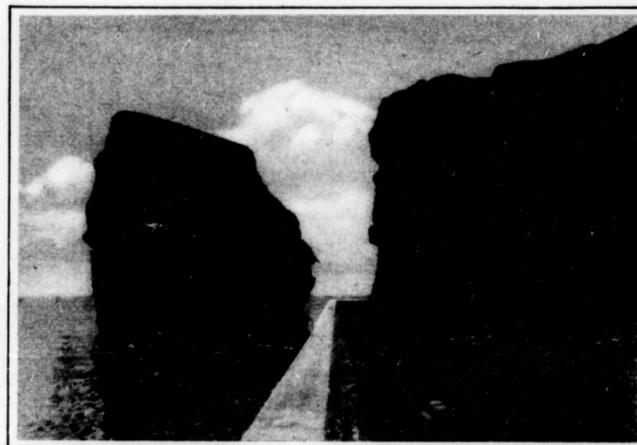
Echte Germanennamen lesen wir, eigenartige friesische Vornamen. Die 1685 gebaute Kirche enthält manche Ehrens-würdigkeit; jeder Sitz trägt einen Namen, vielfach fromme Sprüche. Englische Herrschaft noch ließ im Jahre 1885 den hohen Turm entstehen, der den bisherigen kleineren ersetzte; die englische



Helgoländer Straßenbild



die typische Sandsteins



Im Kampf mit dem Meer

Eine zwischen der Rüste und einem abgepöhlten Felsblock durchgeführte Schutzmauer

Zafel kündigt davon. Die Kirche paßt so ganz zu dem sonstigen Bilde dieser reizvollen Ortschaft hier auf dem Oberlande. Sauber, einladend und zierlich, mit gutgehaltenen Vorgärten versehen die Häuser und Häuschen in den Straßen dieser kleinen Stadt, die zu durchwandern eine Lust ist. Eine besonders reizvolle Gasse trägt den Namen des Gründers des Seebades Helgoland im Jahre 1826, des Schiffszimmermannes Jakob Andresen Siemens. Zur Hundertjahrfeier im vorigen Jahre hat man ihm ein Denkmal gesetzt.

Aber eine Stunde braucht man, wenn man das Oberland umgehen will. Die vom Hauptfelsen getrennten Felsen fesseln das Auge — einen von ihnen ziert jetzt ein großes eisernes Kreuz, weil er seine Oberfläche im Kriege zur Erzielung eines freien Schussfeldes hergeben mußte, ein anderer trug an der Nordspitze den Bogen; „Hengst“ nennt man ihn, doch hat das Volk von Helgoland noch einen anderen Namen für ihn bereit: „die lange Anna“. Breit die grünbestandene Fläche des Oberlandes, auf der einzelne Kartoffelfelder, auf der weidende Schafe von einer kleinen Landwirtschaft sprechen. Früher war hier der Exerzierplatz der Garnison; neue Zeit schuf als Ersatz den sportlichen Übungsplatz, der öfter scharfe Wettkämpfe sieht. Und wenn jemand bei unbegrenzter Blickfläche auf die bald wilden, bald ruhigeren Meereswogen in aller Beschaulichkeit seinen Kaffee trinken will, so ist auch dafür Sorge getragen: Die Nordspitze trägt jetzt ein

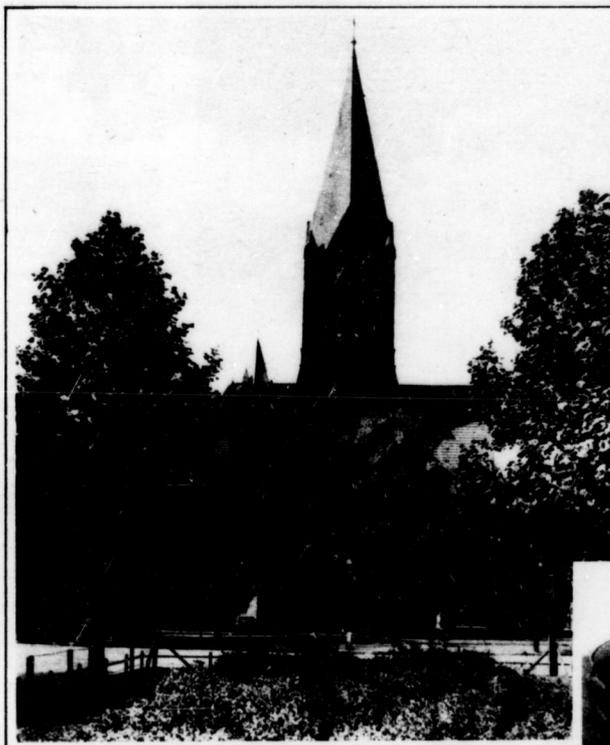
einladend winkendes Kaffeehaus. Der Leuchtturm auf dem Oberlande schießt nachts seine Strahlenbündel — Kirchturm und Leuchtturm, zwei Wahrzeichen des Oberlandes.

Friedlichen Zwecken dient die Insel jetzt wieder! Einst war's anders! Eine gewaltige Festung, eine Trugburg jedem Feinde zur See, das war die Insel. Fünftausend Mann Besatzung lagen dort, gewaltige Geschützrohre dräuten, tiefe Kasematten schufen Unterkauf, die Südspitze lief in einen trefflichen Torpedoboot- und Unterseeboothafen aus. Das alles mußte fallen auf Befehl der Landesfeinde; mit tiefer Trauer sieht der Deutsche die Betonblöcke der Hafenuauern am Südenende aus dem Wasser ragen. Erst im Sommer des Jahres 1923 verhallen die letzten Sprengschüsse. Nur die Nordostseite enthält noch eine Schuttmauer. Das belieh man uns. Der scharfe Wind, der dem Wanderer entgegenbläst, bringt andere Gedanken. „Es pfeift der Wind, die Möwen schrei'n“, — die Möwen nicht nur, auch die Vammen, eine Art von Wildvögeln, die einzig hier in Deutschland horsten.

Das Herz voller neuer Eindrücke, voller ernster und froher Gedanken, wenden wir uns zum Gehen. Noch ein Blick auf die kräftigen Gestalten der Fischer auf der „Läterbrücke“, hinein in die Schaluppe, und bald durchfurcht unser Kiel wieder das räuberische und doch so vielgeliebte Meer. Im Hintergrunde verglüht Helgoland, der rote Fels im Nordmeer!
E. Wolff.

werden. Aber war das praktisch bei der schlechten Konjunktur? Da waren die Ausichten in der Neederei viel günstiger. Ich wollte mich in Genua oder in Neapel umsehen. Auch Livorno würde noch angehen, obwohl die kleine Ida wahrscheinlich ein Mäulchen ziehen würde. Man tröstet sie eben mit einer Sommervilla in Viareggio. Überhaupt: jetzt soll sie verwöhnt werden. In zwei Wochen spätestens würden wir Hochzeit halten. Drei lange Jahre hatten wir warten müssen.

Aber mitten in den süßesten Vorstellungen fühlte ich den Druck der Angst an der Kehle. Stellte ich dann — um mich zu befreien — meine Berechnungen wirklich mal auf die Hälfte des Losgewinnes ein, die mir rechtens zustand, kam

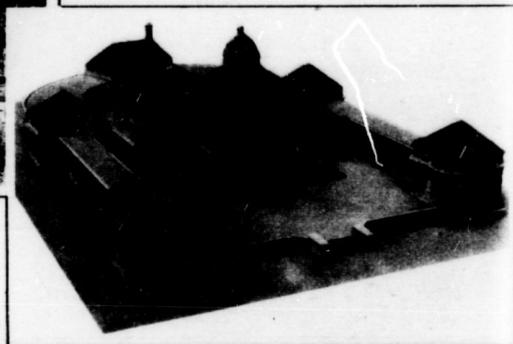


Im Zeichen des Flugverkehrs

Eine Kirche in der Nähe des Zentralflughafens Berlin, die in ihrer Spitze eine rotleuchtende Blinkrichtung als Wegweiser trägt. *Presse-Photo*

ich mir jammervoll verpowert vor. Was konnte man schon viel anfangen mit lumpigen 250 000 Lire? Um die Träume wahrzumachen, die ich eben um die Geliebte gesponnen hatte, hätte ich angestrengt arbeiten müssen. Als Hotelier in Florenz vielleicht oder als Kinobesitzer? Pfui Teufel! Darum raich wieder zurück in die lichtere Sphäre der halben Million! Nur Ruhe, Ruhe! Wie kann dir nachgewiesen werden, daß dir das Los nicht mit allen Rechten verkauft wurde? Richtig: es ist auf jeden Fall gut, den verräterischen Adressenvermerk auszuradieren. Noch besser: du reißt die ganze Seite aus und wirfst sie aus dem Fenster!

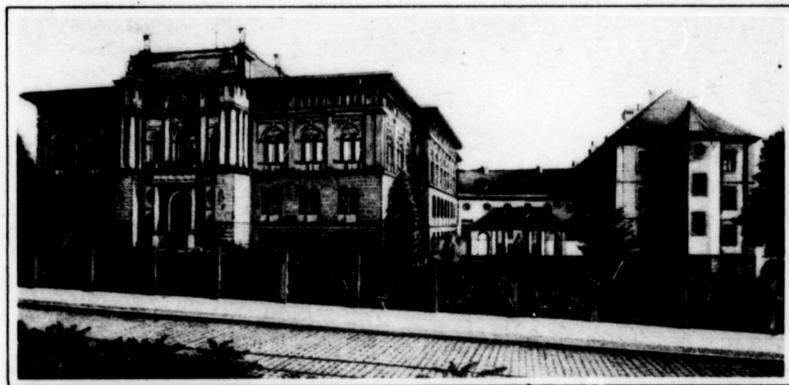
Ob die Dame gegenüber was gemerkt hat? Sie schläft gottlob! Dieses verfluchte Herzklopfen! Ob das alle Diebe befällt? Jetzt bist du doch aber wahrhaftig zum Lachen. Einen Dieb nennst du dich? Als habest du die Viertelmillion aus einem fremden Geldschrank geholt!



Das größte Krematorium der Welt

in der Reichshauptstadt, geht seiner Vollendung entgegen. Das Modell des Krematoriums. *Presse-Photo*

So ging es in jähem Wechsel von Besitzrausch und Anlage. Wie im Fluge war die Zeit veronnen. Je näher ich der Heimat kam, desto wilder klopfte das Herz im Gedanken an die bevorstehende Entscheidung. Ein Schrecken befiel mich: Hast du Ida eigentlich je was von der Losgeschichte erzählt? Dann würde sie deinen Betrug ja erfahren, und du müßtest das unschuldige Kind mit dem Odium der Mitwisserschaft belasten. Nun — ein richtiger Spitzhuh, wie ich's in der Nacht geworden war, weiß ich zu helfen: Du wirst einfach so tun, als hättest du dem Deutschen seinen Anteil geschickt. Braucht sich



100 Jahre Gothaer Lebensversicherung

Die bekannte Lebensversicherungsbank, die erste in Deutschland, begeht ihr 100jähriges Jubiläum. Die gegenwärtige Ansicht der Versicherungsbank. *Phot. Atlantic*

eine Gesch...
nes Die...
Die...
Fall...
dir...
De...
Turin...
stand...
die...
Mado...
los...
Berbr...
Nod...
die m...
müßigt...
erften...
war...
jeman...
bist ei...
dienst...
Kein...
ich vor...
tam...
te sel...
ipredc...
Anstan...
nahm...
gerade...
nen, u...

Die...
bevorzu...
turen u...
eine Gu...
bekannte...
Havel...
Läpfen...
sorgfälti...
in den...
ihnen e...
Feuchtig...
werden...
mal we...
und Be...
folgt in...
in den...
gelegt...
Anreiz...

eine Frau um die Geschäfte ihres Mannes zu kümmern? Die 500 000 Lire teilst du auf keinen Fall. Sie gehören dir, Puntum, Strich!

Der Zug lief in Turin ein, und da stand sie auch schon, die holde, schuldlose Madonna, ahnungslos, daß sie einem Verbrecher zuwinkte. Noch heute spüre ich die mit Bitternis gemischte Süße der ersten Umarmung. Es war, als flüsterte mir jemand ins Ohr: „Du bist ein Dieb; du verdienst sie nicht!“

Kein Wort sprach ich von dem Los. Da kam sie in der Drochthe selbst darauf zu sprechen: „Ich schloß aus deinem Telegramm, du wolltest in einem sehr unangebrachten Anstandsgefühl dem Deutschen das Los zurück und gleich mit auf den Weg geben. Deshalb nahm ich mir die Freiheit und hab's noch gestern abend eingelöst. Unser Anteil reichte gerade für den hübschen Pelztragen hier. Die andern 500 Lire hätt' ich ihm geben können, wenn dein Geld nicht gereicht hätte. Ich hab' sie mit . . .“

Ich blieb stehen, und es war mir, als glitte eine Zentnerlast von meinem Herzen: „Da wäre das Los mit 1000 Lire herausgekommen? Hast du noch die Nummer behalten?“

„Natürlich! Ich hab' mir für den Deutschen eine Quittung geben lassen. Hier lies: Gegen Rückgabe des Loses Nr. 673 276 den laut amtlicher Liste darauf entfallenen Gewinn von 1000 Lire ausbezahlt zu haben, bescheinigt usw. usw. . . .“

„Ich bildete mir ein 673 726!“

Da klang eine helle Lache neben mir auf: „Genau so wie ich. Wir saßen im

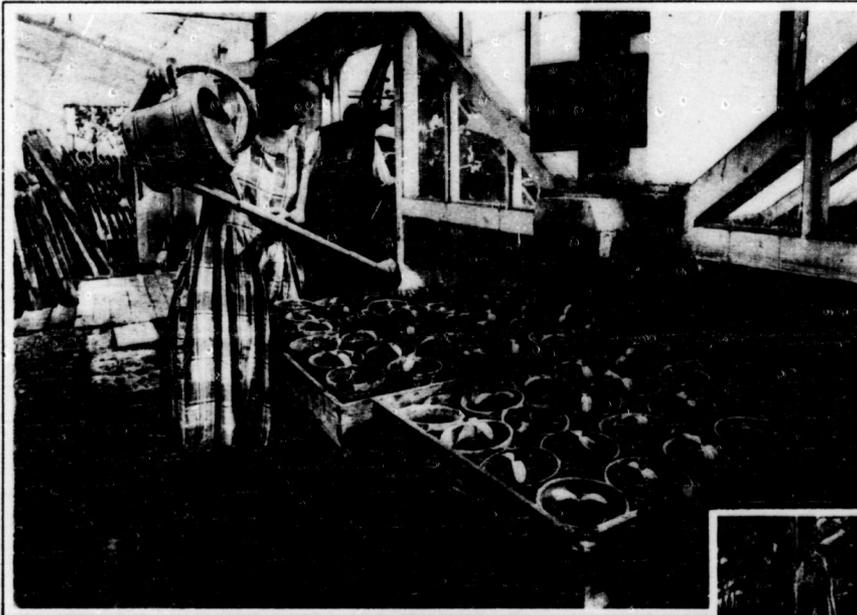
Café, als ich die Liste las.“

„Wie? Eine halbe Million? Eine Viertel, meinst du!“

„Ja, wärst du wirklich so dumm gewesen und hättest dem Deutschen seinen Anteil abgegeben?“

„Aber du wolltest ihm doch eben die 500 Lire an die Bahn bringen?“

„Bah — arnietige 500 Lire! Lohnt sich's, darum sündig zu werden? 250 000 Lire, das ist doch ganz was anderes!“

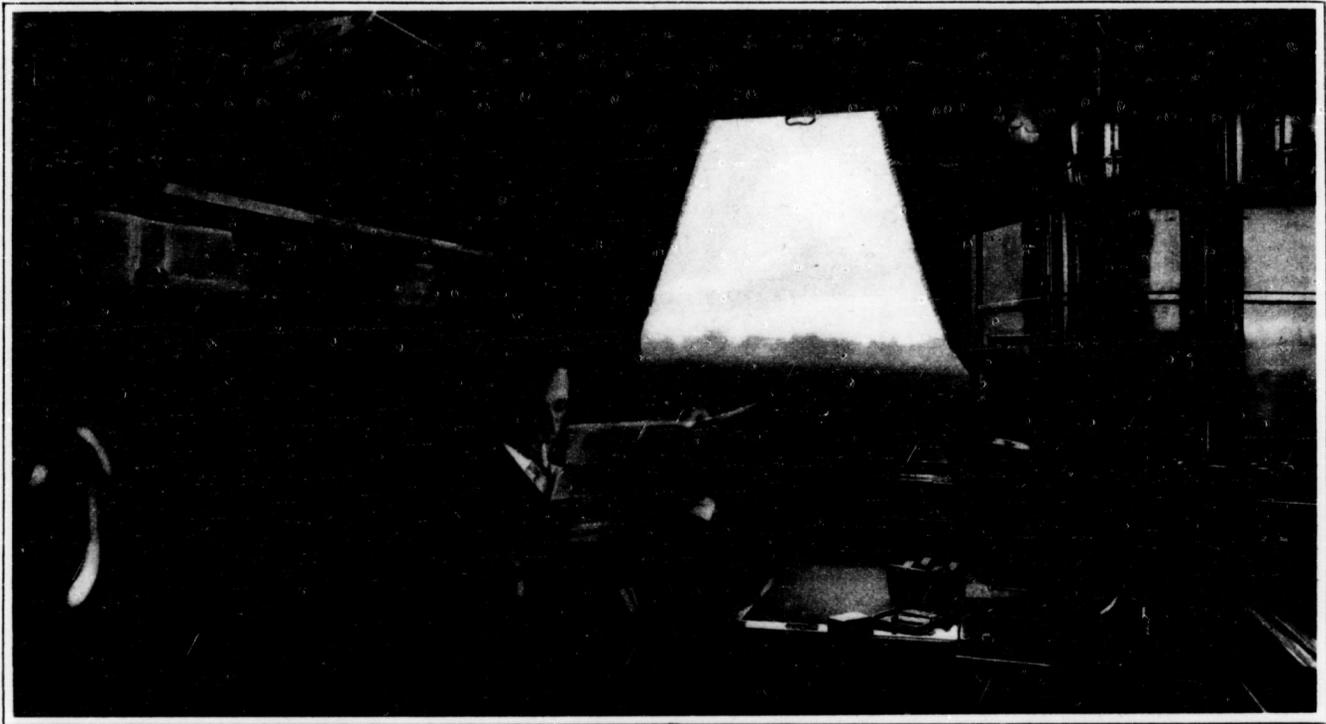


Gurkenzucht unter Glas

Die grüne Gurke, ein in Deutschland sehr bevorzugtes Gemüse, wird in besonderen Kulturen unter Glas gezogen. Unsere Bilder zeigen eine Gurkenkultur in einer Obstbauschule in dem bekannten märkischen Städtchen Werder an der Havel. Die jungen Gurkenpflanzen werden in Töpfen bei Temperaturen von 25—30 Grad sorgfältig vorkultiviert. Sind die Pflanzen dann in den Gewächshäusern ausgepflanzt, so muß ihnen eine ständig gleichmäßige Wärme und Feuchtigkeit zugeführt werden. Die Pflanzen werden regelmäßig besprüht. Wöchentlich zweimal werden die Gurken geerntet und nach Größe und Beschaffenheit sortiert. Die Verpackung erfolgt in sachgemäßer Weise, damit die Gurken in den Geschäften sauber und ansprechend ausgelegt werden können und dem Käufer einen Anreiz zum Kauf bieten.

Photothek





Salonwagen der Reichsbahn

Seit Anfang Juli hat die „Mittropa“ Salonwagen in den Verkehr eingestellt, die vorläufig nur auf der Strecke Berlin—Hamburg—Altona verkehren. Die Wagen sind mit Schreib- und Waschtisch eingerichtet und bieten auch dem verwöhntesten Reisenden die größte Bequemlichkeit

HUMOR- UND RÄTSELECKE



„Sie haben Schmerzen im linken Bein? Ja, ja, das macht das Alter!“
„Neben Sie keinen Unsinn, das rechte ist genau so alt!“

Zeichnung von H. Michaelis

Aberflüssige Frage

Der berühmte Advokat hatte einen schwierigen Fall zur Verteidigung übernommen. Er fragte seinen Klienten vor der Verhandlung: „Sagen Sie mir ehrlich, sind Sie schuldig?“

„Ja, glauben Sie, Herr Doktor, ich hätte Sie genommen, wenn ich unschuldig wäre?“

Peinlich

„Marie gibt seit sechs Wochen eine Anzeige in die Zeitung, daß ein einfaches Mädchen etwas Licht und Wärme in ihr Leben zu bringen wünscht.“

„Hat sie viel Antworten bekommen?“

„Nur eine und die war von den städtischen Gaswerken.“

Elend

Der harte Boden dienet vielen Armen
Zwei Eins als Einszwei — es ist zum Erbarmen.

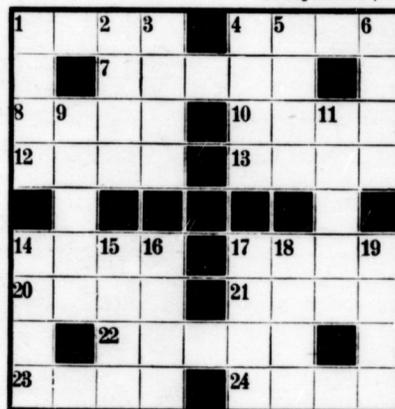
6352

Amor im Dorf

Die blonde Einszwei saß am Wegesäume,
Wo eine alte, hohe Dreivier stand,
Sie schluchzte laut: „Ach, unter diesem Baume
Schwur ew'ge Liebe mir der Ferdinand.
Nun ist er mit Einszweidreivier gegangen,
Zur Kirmes gab er ihr ein Seidenband.“
Und dabei rollten von des Mädchens Wangen
Die dicken, heißen Tränen in den Sand.

6668

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Behälter, 4 afrikanischer Sumpfoogel, 7 Stadt in Italien, 8 Teil des Gesichts, 10 Stadt in Baden, 12 Aufzugmaschine, 13 Odem, 14 Göttin der Jugend, 17 Himmelsrichtung, 20 Göttin der Zwietracht, 21 Borstellung, 22 Mädelstüd, 23 Tochter des Zeus, 24 deutscher Philosoph;

b) von oben nach unten: 1 wohlfeile Bergeltung, 2 im Altertum bedeutende Stadt, 3 Paradies, 4 Kleinwohner von Peru, 5 Gartenanlage, 6 Fisch, 9 Berg im Böhmerwald, 11 deutscher Dichter, 14 Kopfbedeckung, 15 tierische Verlebung, 16 Laubbaum, 17 Reigen, 18 Sammlung altnordischer Dichtungen, 19 Wortlaut. 7.80

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 27:

Umstellrätsel: Heer — Ehre. — Körperlich und geistig: Wurzeln ziehen. — Kreuzworträtsel: a) 1 Arena, 5 Leine, 9 Mosel, 10 Insel, 11 Rasen, 13 Ebro, 15 Salt, 17 Leu, 18 Ara, 20 Lee, 21 Parabel, 22 Mai, 24 Mut, 25 Elm, 28 Ader, 30 Arie, 31 Jason, 34 Nebel, 35 Diana, 36 Ernst, 37 Essen; — b) 1 Amsel, 2 Robbe, 3 Nero, 4 Ala, 5 Lie, 6 Enns, 7 Neffe, 8 Elite, 12 Strauß, 14 Rupie, 16 Aller, 18 Arm, 19 Abt, 22 Marne, 23 Adler, 26 Liane, 27 Meran, 29 Ries, 30 Anis, 32 Alt, 33 Ode.

